

P22

PREIS 0,20 DM

405

P22

405

Sozialistische Bildungshefte

4. JAHRGANG NR.

1

ROSA LUXEMBURG UND KARL LIEBKNECHT

Inhalt:

- I. Zwei hervorragende Kämpfer
der deutschen Arbeiterbewegung
- II. Die deutschen Linken —
die konsequentesten Kämpfer
für die Klasseninteressen des Proletariats
- III. Der Kampf gegen die Burgfriedenspolitik
- IV. Einige Hauptlehren
für unseren heutigen Kampf

W/706
20/11-50

Sozialistische Bildungshefte

Bisher sind im Jahrgang 1948 erschienen:

1. Die Wirtschaft in den westlichen Besatzungszonen
2. Die Grundzüge der internationalen Lage nach dem zweiten Weltkrieg
3. Zum 100. Jahrestag der bürgerlichen Revolution von 1848 in Deutschland
4. Die Staatslehre des Marxismus-Leninismus
5. Was steckt hinter der Antikommunistenhetze
6. Arbeiterklasse und Nation
7. Die Kulturpolitik der SED
8. Der Kampf um die Erfüllung des Planes für das zweite Halbjahr 1948 und des Zweijahresplanes 1949/50
9. Wie schaffen wir eine Partei neuen Typus?
10. Die Novemberrevolution und die Lehren aus der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung
11. Über die Entartung der Führung der Kommunistischen Partei Jugoslawiens
12. Was lehrt uns die Geschichte der KPdSU (B)?

Die Sozialistischen Bildungshefte erscheinen monatlich zu den politischen Bildungsabenden der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands

Achtung! Nachlieferungen von Heften können nur durch die Ortsgruppen oder Literaturvertriebsstellen erfolgen, nicht durch den Verlag

DIETZ VERLAG, BERLIN C2, WALLSTR. 76-79

P22
405

SOZIALISTISCHE BILDUNGSHEFTE

P22
405

HERAUSGEGEBEN VOM ZENTRALEKRETARIAT
DER SOZIALISTISCHEN EINHEITSPARTEI DEUTSCHLANDS
ABTEILUNG PARTEISCHULUNG, KULTUR UND ERZIEHUNG
ZUM POLITISCHEN BILDUNGSABEND IM JANUAR 1949

4. JAHRGANG NR. 1



Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht

Am 15. Januar 1949 jährt sich zum dreißigsten Male der Tag, an dem Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht von der konterrevolutionären Offiziersclique ermordet wurden. Aus diesem Anlaß wollen wir uns im politischen Bildungsabend im Januar mit dem Leben und dem Kampf der beiden Arbeiterführer beschäftigen.

I. Zwei hervorragende Kämpfer der deutschen Arbeiterbewegung

Rosa Luxemburg

Rosa Luxemburg wurde am 5. März 1871 in einer polnischen Kleinstadt geboren. Schon seit ihrer frühesten Jugend entfaltete sie eine rege politische Aktivität. Als Gymnasiastin nahm sie in Warschau die Verbindung zu sozialistischen Jugendgruppen auf. Für ihre politische Tätigkeit von der Polizei verfolgt, mußte sie aus Polen fliehen. Sie ging nach der Schweiz und studierte in Zürich Rechtswissenschaft. Hier eignete sie sich auch grundlegende Kenntnisse in der Nationalökonomie¹ an.

Seit den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts lebte Rosa Luxemburg in Deutschland. Als gute Kennerin der deutschen Geschichte und der deutschen Kultur nahm Rosa Luxemburg bald einen hervorragenden Platz in der deutschen Arbeiterbewegung ein und blieb gleichzeitig aufs engste mit den Problemen des Kampfes der internationalen Arbeiterbewegung verbunden.

¹ Nationalökonomie — Volkswirtschaftslehre.

Rosa Luxemburg besaß hervorragende Kenntnisse auf dem Gebiete der marxistischen Wissenschaft. Ihre Reden auf den Parteitagen der deutschen Sozialdemokratie und auf den internationalen Sozialistenkongressen zeichneten sich vor allem durch eine einfache, klare Sprache und eine vortreffliche Beweisführung aus. Rosa Luxemburg führte einen energischen Kampf gegen die Entstellungen und Verfälschungen des Marxismus durch die Revisionisten. Sie stand auf dem linken Flügel der Arbeiterbewegung und entlarvte mit aller Entschiedenheit und Beharrlichkeit die verderbliche Politik der Rechten.

In ihrem politischen Kampf stand Rosa Luxemburg von Anfang an Seite an Seite mit Karl Liebknecht, dem flammenden Agitator gegen Militarismus und imperialistischen Krieg.

Karl Liebknecht

Karl Liebknecht wurde am 13. August 1871 geboren. Zu dieser Zeit stand sein Vater, Wilhelm Liebknecht, zusammen mit August Bebel vor den Schranken des Reichsgerichts in Leipzig. Beide wurden von der kaiserlichen Klassenjustiz des „Hochverrats“ beschuldigt, weil sie während des deutsch-französischen Krieges (1870/71) die Interessen des internationalen Proletariats vertraten. Das Schicksal seines Vaters und dessen Kampfgenossen in den harten Kampfsjahren der sozialistischen Bewegung hinterließen in dem jungen Liebknecht einen tiefen Eindruck für das ganze Leben.

Karl Liebknecht studierte nach dem Besuch des Gymnasiums Rechtswissenschaft in Leipzig und Berlin. Von 1893 bis 1894 mußte Karl Liebknecht seine Militärdienstzeit bei den Gardepionieren in Potsdam ableisten. Hier lernte er aus eigener Anschauung die unmenschlichen Soldatenschindereien kennen. Seine Verachtung gegenüber den Einrichtungen des preußisch-deutschen Staates, in dem die demokratischen Rechte des werktätigen Volkes durch den preußischen Kommißstiefel blutig niedergetreten wurden, steigerte sich zum glühenden Haß gegen alle Erscheinungsformen des reaktionären Preußentums. Er wurde ein leidenschaftlicher Kämpfer gegen den Militarismus und gegen den imperialistischen Krieg, ein Kämpfer für die Befreiung der Arbeiterklasse und für den Frieden.

II. Die deutschen Linken – die konsequentesten Kämpfer für die Klasseninteressen des Proletariats

1. Der Kampf gegen Militarismus und imperialistischen Krieg

Als Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg ihren Kampf begannen, hatte der Kapitalismus in Deutschland eine stürmische Entwicklung hinter sich. Der junge deutsche Imperialismus zeigte

von Anfang an einen besonders aggressiven¹ und raubgierigen Charakter. Mit aller Offenheit erhob er den Anspruch auf Welt-herrschaft und rasselte immer vernehmlicher mit dem Säbel.

Die deutschen Monopolkapitalisten und die mit ihnen versippte Junkerkaste bereiteten unter dem Deckmantel nationaler Interessen den Eroberungskrieg vor. Der militaristische Geist vernebelte die Hirne der Massen. Das deutsche Volk wurde im Geiste des Hasses und der Verachtung gegenüber anderen Völkern und zum Kadavergehorsam gegenüber den eigenen Unterdrückern erzogen.

Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg erkannten mit seherischer Schärfe den Militarismus als die gefährlichste Waffe gegen die Arbeiterklasse. Von der Tribüne des Parlaments und in unzähligen Versammlungen prangerte Liebknecht die Soldatenschindereien in den Kasernen und auf den Exerzierplätzen an. Er wandte sich in Reden und Artikeln an die einrückenden Rekruten, die zum überwiegenden Teil Söhne des werktätigen Volkes waren. Sein hohes Ziel war, den revolutionären Geist in die Reihen der Armee hineinzutragen, die im Soldatenrock steckenden Arbeiter und Bauern zu bewußten Klassenkämpfern zu erziehen.

Karl Liebknecht entlarvte das verbrecherische Treiben der deutschen Rüstungskapitalisten. Die Rüstungsausgaben, die den Staatshaushalt von Jahr zu Jahr stärker belasteten, wurden auf die Schultern der Steuerzahler, d. h. in erster Linie auf die breiten Massen des werktätigen Volkes, abgewälzt. Die Monopolkapitalisten aber, ganz besonders die Rüstungsindustriellen, zogen ungeheure Profite aus den Rüstungen. In einer Reichstagssitzung im Jahre 1913 wies Liebknecht nach, daß die Firma Krupp in Berlin ein mit riesigen Geldmitteln ausgestattetes Büro unterhielt, das die Aufgabe hatte, Beamte des Kriegsministeriums zu bestechen, um von ihnen Geheimmaterial über geplante Aufrüstungen zu erhalten.² Mit diesen und anderen Enthüllungen riß Karl Liebknecht den Monopolkapitalisten die patriotische Maske vom Gesicht und erhob im Namen der Arbeiterklasse Anklage gegen die Kriegstreiber.

2. Der Kampf um die Jugend

Karl Liebknecht erkannte, daß eine starke Jugendbewegung die beste Grundlage für eine wirksame antimilitaristische Agitation ist. Unter der Losung: Wer die Jugend hat, hat die Armee! wandte er sich an die Jugend des arbeitenden Volkes. Er wurde zum Begründer und geistigen Führer der proletarischen Jugendbewegung. Sein Ziel war, die Jugend gegen die militaristische Erziehung zu wappnen. So appellierte Karl Liebknecht in einem Artikel, der im

¹ aggressiv — angriffslüstern.

² Allein im Jahre 1913 betrug der Reingewinn von Krupp etwa 43 Millionen Mark bei einem Aktienkapital von 180 Millionen Mark.

Vorbereitung
des Raub-
krieges

Entlarvung
der Kriegs-
treiber

Für eine
starke
Jugend-
bewegung

Kämpferin
gegen Re-
visionismus-
Opportunis-
mus

Kämpfer
gegen Mili-
tarismus und
imperialisti-
schen Krieg

Herbst 1906 in der Jugendzeitschrift „Junge Garde“ erschien, an die jungen Proletarier, die zur Armee ausgehoben worden waren: „... Nicht nur zum Kampf gegen den äußeren Feind, nein, auch zum Kampf gegen den **inneren Feind** sollt Ihr dienen! ... Auf Vater und Mutter, Bruder und Schwester sollt Ihr auf Kommando schießen! ... Der innere Feind: das seid noch heute **Ihr selbst!** Und das werdet nach Eurer Entlassung wieder sein: **Ihr selbst!** ... Nur darum der furchtbare Druck und Drill und die eiserne Disziplin, damit das Proletariat durch Furcht und Schrecken gezwungen wird, dem Kapital und der Reaktion, seinen eigenen Feinden, zu dienen ... Der Militarismus ist der Würgeengel der Kultur ...

Nehmet diese Erkenntnis in Euch auf, Ihr Proletarier, die Ihr zu den Waffen gerufen werdet, und alle Versuche, Euch in der Kaserne der großen Sache des proletarischen Befreiungskampfes abspenstig zu machen, müssen nicht nur zu Schanden werden, sondern die Begeisterung Eurer Überzeugung, Eurer Ideen nur um so höher und heißer entfachen. Als doppelt gestählte Streiter werdet Ihr aus dem Heere des Kapitalismus in die Reihen der proletarischen Armee zurückkehren.“¹

Die wachsende Kriegsgefahr belebte die Aktivität der Jugendorganisationen. Auf Liebknechts Anregung fand im Jahre 1907 in Verbindung mit dem Internationalen Sozialistenkongreß in Stuttgart die erste internationale Konferenz sozialistischer Jugendorganisationen statt. Liebknechts Referat über den Kampf gegen den Militarismus erschien kurz danach unter dem Titel „Militarismus und Antimilitarismus“ als Broschüre, die bei den herrschenden Klassen große Bestürzung hervorrief. Karl Liebknecht wurde von der kaiserlichen Klassenjustiz zu anderthalb Jahren Festungshaft verurteilt. Während des Prozesses fanden Massendemonstrationen der Arbeiter statt, die zeigten, wie damals — sieben Jahre vor Beginn des ersten Weltkrieges — seine revolutionären Worte und Taten bei den Massen gezündet hatten.

3. Der Kampf gegen Revisionismus und Opportunismus

Die linken Sozialdemokraten in Deutschland unter Führung von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht standen fest auf dem Boden des revolutionären Klassenkampfes. Sie vertraten in Deutschland am klarsten und entschiedensten die proletarischen Interessen und führten gegen den Revisionismus-Opportunismus einen erbitterten Kampf.

Rosa Luxemburg entlarvte vor den Massen die revisionistische „Theorie“ von der Klassenharmonie zwischen Arbeitern und Kapitalisten. Sie zeigte die **Verschärfung der Klassengegensätze** auf und

¹ Vgl. Wilhelm Pieck, „Reden und Aufsätze“, Dietz Verlag, Berlin 1948, Seite 331.

betonte dabei, daß in der neuen Etappe des Kapitalismus — im Imperialismus — das Proletariat zu neuen Methoden des Kampfes gegen seine Unterdrücker übergehen muß.

Eine dieser neuen Kampfmethoden war der **politische Massenstreik**. Die erste russische Revolution im Jahre 1905 zeigte die große Bedeutung des politischen Massenstreiks. Der heldenhafte Kampf der revolutionären Arbeiter Rußlands erweckte in den Massen des deutschen Proletariats ein gewaltiges Echo und löste begeisterte Solidaritätskundgebungen aus. Rosa Luxemburg reiste nach Russisch-Polen, um die Bewegung unmittelbar an Ort und Stelle zu studieren und der deutschen Arbeiterklasse die Lehren für ihren eigenen Kampf zu vermitteln. Sie entfaltete unter den deutschen Arbeitern eine breite Agitation für den politischen Massenstreik. Die in Deutschland aufflammende Streikbewegung wurde aber von den opportunistischen Partei- und Gewerkschaftsführern erstickt, und mit geharnischten Resolutionen wandten sie sich gegen die Idee des politischen Massenstreiks.

Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht warnten die Arbeiter vor der Illusion eines „friedlichen Hineinwachsens“ in den Sozialismus. Sie wandten sich entschieden gegen die reformistische Partei- und Gewerkschaftsbürokratie, die den 1. Mai, den Kampftag des internationalen Proletariats, in ein kleinbürgerliches Familienfest verwandeln wollte.

Die deutschen Linken standen nicht nur gegenüber den Revisionisten in Opposition, sondern übten auch schärfste Kritik an der zentristischen Zwischengruppe. Die Zentristen zeigten in vielen Fragen eine versöhnlerische Haltung gegenüber den offen auftretenden Opportunisten. Sie trugen damit in erheblichem Maße dazu bei, daß die Revisionisten ihren Einfluß auf die Partei und die Gewerkschaften bis zur völligen Beherrschung des Partei- und Gewerkschaftsapparates ausdehnen konnten.

4. Die Schwächen der linken Sozialdemokraten in Deutschland

Trotz der großen revolutionären Verdienste, die sich die deutschen Linken unter der Führung Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts um die Sache des proletarischen Befreiungskampfes erwarben, hatten sie „eine ganze Reihe ernstester politischer und theoretischer Fehler“ aufzuweisen, hatten „sie sich noch nicht von dem menschwistischen Ballast befreit“¹. Lenin schrieb: „Rosa Luxemburg irrte in der Frage der Unabhängigkeit Polens; sie irrte 1903 in der Beurteilung des Menschewismus; sie irrte in der Theorie der Akkumulation des Kapitals; sie irrte, als sie im Juli 1914 neben Plechanow, Vandervelde, Kautsky u. a. für die Vereinigung der

¹ J. Stalin, „Fragen des Leninismus“, Verlag für fremdsprachige Literatur, Moskau 1948, S. 402.

Die russische Revolution 1905 und die Frage des politischen Massenstreiks

Lenin über die Fehler der deutschen Linken

Liebknecht — der Führer der proletarischen Jugendbewegung

Bolschewiki mit den Menschewiki eintrat; sie irrte in ihren Gefängnisschriften von 1918 (wobei sie selbst beim Verlassen des Gefängnisses Ende 1918 und Anfang 1919 ihre Fehler zum großen Teil korrigierte).¹

Wir wollen einige Hauptfehler der deutschen Linken herausgreifen, weil die sich daraus ergebenden Schlußfolgerungen für unseren heutigen Kampf besonders wichtig sind.

a) Die Unterschätzung der Rolle der Partei

Die deutschen Linken verstanden nicht das Wesen des Imperialismus und vermochten deshalb auch nicht die notwendigen Schlußfolgerungen zu ziehen. Ihr Kampf gegen den Opportunismus war nicht frei von Unentschlossenheit und Halbheit. Auch sie unterlagen dem in der Partei weit verbreiteten Irrtum, der Kapitalismus müsse automatisch zusammenbrechen, die kapitalistische Entwicklung müsse zwangsläufig zur proletarischen Revolution führen; „darum verstanden sie nicht die Notwendigkeit der theoretischen Schulung und der Vorbereitung der Partei auf ihre Aufgaben in der Revolution. Diese Hoffnung auf die spontane Entwicklung führte die Linken zur Unterschätzung der führenden Rolle der Partei“².

Trotz aller Schärfe führten sie den Kampf gegen den rechten Flügel der Partei nicht bis zu Ende. Ihre Aufgabe wäre es gewesen, die Partei von den arbeiterfeindlichen Elementen zu säubern, die sich vom Marxismus, von der Theorie der proletarischen Revolution, von der Theorie der Diktatur des Proletariats abgewandt hatten, und eine wirklich revolutionäre marxistische Kampfpartei zu schaffen, die in der Lage gewesen wäre, die Arbeiterklasse und die werktätigen Massen in der Revolution zu führen.

b) Die Unterschätzung der Bündnispolitik

Die deutschen Linken beherzigten die Mahnung von Friedrich Engels nicht, der in seiner Schrift „Die Bauernfrage in Frankreich und Deutschland“ darauf hingewiesen hatte, daß, um die politische Macht zu erobern, die Partei vorher von der Stadt aufs Land gehen und eine Macht auf dem Lande werden muß, daß sie den „dem Untergang geweihten Bauern“, d. h. den Kleinbauern, als Bundesgenossen für die Arbeiterklasse gewinnen muß.

Die deutschen Linken verkannten die Notwendigkeit des Bündnisses der Arbeiterklasse mit den werktätigen Bauern.

Die Fehler und Schwächen der deutschen Linken zusammenfassend, schrieb Genosse Stalin: „Sie (die deutschen Linken D Red.) ersannen ein utopisches und halb-menschewistisches Schema, das der

¹ W. I. Lenin, „Ausgewählte Werke“ in 12 Bänden, Bd. 10, S. 307.

² Otto Grotewohl, „30 Jahre später“, Anhang „Die Novemberrevolution und ihre Lehren für die deutsche Arbeiterbewegung“, Dietz Verlag, Berlin 1948, S. 151.

permanenten Revolution (ein Zerrbild des Marxschen Revolutionschemas), durchdrungen von einer durch und durch menschewistischen Verneinung der Politik des Bündnisses der Arbeiterklasse mit der Bauernschaft... Sie entwickelten eine halb-menschewistische Theorie des Imperialismus, lehnten das Prinzip der Selbstbestimmung der Nationen in seiner marxistischen Auffassung (einschließlich der Lostrennung und der Bildung selbständiger Staaten) ab, wiesen die These von der großen revolutionären Bedeutung der Befreiungsbewegung der Kolonien und unterdrückten Länder zurück, wiesen die These von der Möglichkeit der Einheitsfront zwischen der proletarischen Revolution und der nationalen Befreiungsbewegung zurück...“¹

III. Der Kampf gegen die Burgfriedenspolitik

1. Der Beschluß des Internationalen Sozialistenkongresses über den Krieg

Der Kongreß der II. Internationale in Basel im Jahre 1912 befaßte sich angesichts der drohenden Kriegsgefahr ausführlich mit der Frage des Krieges und nahm eine Resolution an, deren entscheidende Abschnitte über das Verhalten der sozialistischen Parteien gegenüber dem imperialistischen Krieg von Lenin und Rosa Luxemburg formuliert wurden. Diese Resolution bestätigte ausdrücklich die Beschlüsse der internationalen Kongresse in Stuttgart (1907) und Kopenhagen (1910).

„Droht der Ausbruch eines Krieges, so sind die arbeitenden Klassen und deren parlamentarische Vertretungen in den beteiligten Ländern verpflichtet, unterstützt durch die zusammenfassende Tätigkeit des Internationalen Bureaus, alles aufzubieten, um durch die Anwendung der ihnen am wirksamsten erscheinenden Mittel den Ausbruch des Krieges zu verhindern, die sich je nach der Verschärfung des Klassenkampfes und der Verschärfung der allgemeinen politischen Situation naturgemäß ändern.

Falls der Krieg dennoch ausbrechen sollte, ist es Pflicht, für eine rasche Beendigung einzutreten und mit allen Kräften dahin zu streben, die durch den Krieg herbeigeführte wirtschaftliche und politische Krise zur Aufrüttelung des Volkes auszunützen und dadurch die Beseitigung der kapitalistischen Klassenherrschaft zu beschleunigen.“²

2. Der Ausbruch des ersten Weltkrieges

Bei Ausbruch des Krieges brach die Mehrheit der Führer der deutschen Sozialdemokratie mit den Beschlüssen der Internationale.

¹ J. Stalin, a. a. O., S. 430—431.

² W. I. Lenin, „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“, Anhang, Dietz Verlag, Berlin 1945, S. 113.

Baseler
Kongreß 1912

Anbetung der
Spontanität—
Unterschätzung
des
sozialistischen
Bewußtseins

Stalin über
die Fehler der
deutschen
Linken

Burgfriedens-
politik der
SPD

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion gab am 4. August 1914 der Kriegskreditvorlage der Regierung ihre Zustimmung. Die opportunistischen Führer der Sozialdemokratie gingen zur **Burgfriedenspolitik** mit der Bourgeoisie über.

Damit wurde ein neues Stadium in der Entwicklung des Opportunismus eingeleitet. „Die rechten sozialdemokratischen Führer gingen offen ins Lager der imperialistischen Bourgeoisie über und verknüpften von nun an ihr Schicksal mit dem Schicksal der deutschen Bourgeoisie.“¹ Sie versuchten, jede revolutionäre Protestbewegung gegen den Krieg zu verhindern, und waren die wildesten Einpeitscher der imperialistischen Durchhaltepolitik.

Die breiten Massen der klassenbewußten sozialdemokratischen Parteimitglieder und der übrigen Arbeiterschaft waren von diesem Verhalten der sozialdemokratischen Führer überrascht und tief enttäuscht. Sie hatten an die heiligen Versicherungen dieser Führer geglaubt und den Ruf zum Kampf gegen den Krieg erwartet.

3. Wer hielt den Beschlüssen der Internationale die Treue?

Allein die Linken in der deutschen Sozialdemokratie unter Führung Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs blieben dem internationalen Sozialismus treu. Unter der Losung: Nicht Burgfrieden, sondern Burgkrieg! organisierten sie den **illegalen Kampf gegen den imperialistischen Krieg**. Als Karl Liebknecht, der am 4. August aus falsch verstandener Parteidisziplin mit der SPD-Fraktion für die Bewilligung der ersten Kriegskredite gestimmt hatte, am 2. Dezember 1914 die zweite Kriegskreditvorlage ablehnte, horchten die klassenbewußten Arbeiter in allen Ländern auf. Er hatte in Deutschland als erster gewagt, gegen den furchtbaren Massenmord öffentlich Anklage zu erheben. In seiner Erklärung, deren Aufnahme in das Protokoll vom Reichstagspräsidenten verweigert wurde, entlarvte er den Charakter des Krieges: „Dieser Krieg, den keines der beteiligten Völker selbst gewollt hat, ist nicht für die Wohlfahrt des deutschen oder eines anderen Volkes entbrannt. Es handelt sich um einen imperialistischen Krieg, einen Krieg um die kapitalistische Beherrschung des Weltmarktes, um die politische Beherrschung wichtiger Siedlungsgebiete für das Industrie- und Bankkapital.“²

4. Die Gruppe „Internationale“

Aber auch jetzt, nachdem die rechten sozialdemokratischen Führer vor den Augen der Massen ins Lager des Klassenfeindes übergegangen waren und die deutsche Sozialdemokratie nach den Worten Rosa Luxemburgs „ein stinkender Leichnam“ geworden

¹ Otto Grotewohl, a. a. O., S. 153.

² „Spartakus im Kriege“, Vereinigung Internationaler Verlagsanstalten, Berlin 1927, S. 25.

Liebknecht
lehnt Kriegs-
kredite ab

war, verzichteten die Linken auf die Organisierung einer eigenen Partei. Sie bildeten lediglich eine lose zusammenhängende Gruppe, die Gruppe „Internationale“¹.

Die ganze brutale Gewalt der Militärdiktatur richtete sich gegen die Kämpfer der Gruppe „Internationale“.

Im Februar 1915 wurde Rosa Luxemburg verhaftet und wegen einer Rede gegen den Militarismus, in der sie die Soldatenmißhandlungen angeprangert hatte, zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Nach der Gefängnishaft wurde sie weiterhin in „Schutzhaft“ gehalten und konnte erst durch die revolutionären Ereignisse im November 1918 befreit werden. Sie blieb auch während ihrer Haftzeit nicht untätig. Sie verfaßte eine ganze Anzahl revolutionärer Schriften gegen den imperialistischen Krieg und gegen die Politik des Klassenverrats der rechten Sozialdemokraten.

Zu Anfang des Jahres 1915 wurde Karl Liebknecht einberufen, obwohl er Reichstagsabgeordneter war. Er wurde zu den Reichstagsitzungen nur beurlaubt und durfte Berlin während dieser Zeit nicht verlassen. Als er an die Westfront abgeschoben werden sollte, weigerte er sich, ein Gewehr in die Hand zu nehmen und gegen seine französischen Klassengenossen zu kämpfen. Nach einiger Zeit wurde er wieder entlassen.

Die Militärzensur verhinderte den Druck und die Verbreitung der Reden Karl Liebknechts. Nur in illegalen Broschüren und Flugblättern konnte die Wahrheit über den imperialistischen Charakter des Krieges in die Massen dringen. Im Mai 1915 verfaßte Karl Liebknecht das berühmt gewordene Flugblatt: „Der Hauptfeind steht im eigenen Land!“, in dem er die Zielsetzung der Gruppe „Internationale“ umriß.

5. Der Spartakusbund

Am 1. Januar 1916 traf die Gruppe „Internationale“ im Büro Karl Liebknechts in Berlin zu einer Konferenz zusammen, auf der die Gründung des Spartakusbundes erfolgte. Die Konferenz bekundete in ihren Leitsätzen ihre Treue zu den Beschlüssen der II. Internationale gegen den Krieg: „Die Pflicht der Ausführung der Beschlüsse der Internationale geht allen anderen Organisationspflichten voran.“²

Der Spartakusbund war keine organisatorisch selbständige Partei. Er schloß sich als lose Gruppe der im Jahre 1917 entstandenen Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (USPD) an, in der neben aufrechten revolutionären Kämpfern auch

¹ Die Gruppe um Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Franz Mehring, Clara Zetkin, Wilhelm Pieck wurde nach der von ihr herausgegebenen revolutionären Zeitschrift „Die Internationale“ Gruppe „Internationale“ genannt. Die Zeitschrift erschien nur in einer einzigen Nummer (am 15. März 1915) und wurde von der Militärzensur sofort verboten.

² „Illustrierte Geschichte der deutschen Revolution“, Internationale Arbeiterverlags-GmbH, Berlin 1928.

Rosa
Luxemburgs
Verhaftung

Karl
Liebknechts
Einberufung

Noch keine
selbständige
Partei

zahlreiche unklare, schwankende und opportunistische Elemente vereinigt waren.

Trotzdem haben die Kämpfer des Spartakusbundes eine bedeutungsvolle revolutionäre Arbeit geleistet. Die illegal herausgegebenen politischen Briefe des Spartakusbundes, die „Spartakusbriefe“, fanden weite Verbreitung bei den Arbeitern und Soldaten. Lenin wies wiederholt auf die Bedeutung des Spartakusbundes hin: „Mit Liebknecht und den Spartakusleuten geht alles, was unter den Sozialisten Deutschlands ehrlich und wirklich revolutionär geblieben ist, alles, was an Bestem und Überzeugtem im Proletariat vorhanden ist, die gesamten Massen der Ausgebeuteten, unter denen die Empörung brodeln und die Bereitschaft zur Revolution wächst.“¹

6. Die Antikriegsdemonstration am 1. Mai 1916 und die Verhaftung Karl Liebknechts

Unter dem Einfluß der Mißerfolge an der Front, der Verlängerung des Krieges und des Hungers, wuchs die Opposition im Lande immer mehr. In ganz Deutschland fanden große Hunger- und Friedensdemonstrationen statt. Den Höhepunkt bildete die große Antikriegsdemonstration am 1. Mai 1916 auf dem Potsdamer Platz in Berlin, als Karl Liebknecht die Losung des Burgkrieges gegen die kaiserliche imperialistische Regierung ausgab. Er wurde sofort verhaftet. Seine Verurteilung zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus löste eine Welle von Proteststreiks und -kundgebungen der Arbeiter im ganzen Lande aus, die noch höher anstieg, als bei einer zweiten Kriegsgerichtsverhandlung die Strafe auf vier Jahre Zuchthaus erhöht wurde.

Trotz Zuchthausurteil und Belagerungszustand wuchs die revolutionäre Bewegung in Deutschland unaufhörlich —, ganz besonders unter dem Einfluß der revolutionären Ereignisse in Rußland im Jahre 1917.

7. Der Spartakusbund in der Novemberrevolution

Als der deutsche Imperialismus im Herbst 1918 zusammenbrach, öffneten sich für Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht die Zuchthausstore. Sie stellten sich an die Spitze der revolutionären Massenbewegung und riefen dazu auf, die Revolution zu Ende zu führen.

Die Linken verkörperten die revolutionäre Kraft in der Novemberrevolution. Sie forderten ein enges Bündnis mit der Sowjetrepublik, die Entwaffnung der Konterrevolution und die Bewaffnung der Arbeiter, die Enteignung der Junker, Monopolisten und Fürsten und die Übergabe der Macht an die Räte. **Aber die Linken vermochten nicht, die Revolution zu organisieren, da sie selbst noch nicht als Partei organisiert waren.** Jetzt rächte sich die

¹ W. I. Lenin, „Sämtliche Werke“, Bd. 23, S. 643.

langjährige Unterschätzung der Rolle der Partei durch die Linken, die bis nach der Revolution in einer Partei mit den Opportunisten blieben. Wie schwach sie organisatorisch waren, zeigt die Tatsache, daß ihre Führer nicht einmal auf den Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte delegiert waren. Ferner hatten die Linken kein Verständnis dafür, daß die Arbeiterklasse ein Bündnis mit den werktätigen Bauern herstellen muß, wenn sie siegen will. Die tiefere Ursache des Versagens der deutschen Linken lag darin, daß sie „trotz ihres Radikalismus sich noch nicht von dem menschenwristischen Ballast befreit hatten“¹.

Lenin schrieb in diesem Zusammenhang: „Eine wirklich revolutionäre Partei hatten die deutschen Arbeiter im Augenblick der Krise noch nicht, in Folge der zu spät vorgenommenen Spaltung. In Folge des Druckes der verfluchten Tradition der ‚Einheit‘ mit der korrupten (die Scheidemann, Legien, David und Konsorten) und charakterlosen (die Kautsky, Hilferding und Konsorten) Bande der Lakaien des Kapitals.“²

8. Die Gründung der Kommunistischen Partei Deutschlands

Erst nach dem Zusammenbruch des deutschen Imperialismus, zu Beginn der zweiten Etappe der Revolution, wurde auf der Reichskonferenz des Spartakusbundes (29. Dezember 1918 bis 1. Januar 1919) die Kommunistische Partei Deutschlands gegründet. „Das Hinausschieben der Gründung einer Kommunistischen Partei war ein schwerer Unterlassungsfehler, der zur Folge hatte, daß dem deutschen Proletariat in der Zeit des Zusammenbruches der kaiserlichen Kriegsmaschine und des Kaiserreiches eine revolutionäre Partei fehlte, die es zum Siege über den Imperialismus, zur Vernichtung der imperialistischen Machthaber und zur Aufrichtung der Macht des Proletariats hätte führen können...“

Erst am Abschluß dieser Etappe, Ende 1918, wurde die Kommunistische Partei Deutschlands geschaffen. Aber diese Gründung war nicht genügend in den Massen vorbereitet. Sie wurde nicht als ein Akt zur Einigung der durch die sozialdemokratische Kriegspolitik gespaltenen Arbeiterklasse verstanden... So vollzog sich die Gründung der Partei mehr als eine organisatorische Maßnahme. Nur eine relativ kleine Vorhut der Arbeiterklasse wurde erfaßt, die noch dazu politisch keineswegs einheitlich war.“³

9. Der Meuchelmord an den beiden Arbeiterführern

Die deutsche Reaktion wurde in der Novemberrevolution nicht entmachtet. Die Großgrundbesitzer und Monopolkapitalisten wurden nicht enteignet und die Bürokraten nicht aus den Ämtern entfernt. Die reaktionären Offiziere behielten die Kommandogewalt

¹ J. Stalin, a. a. O., S. 431.

² W. I. Lenin, „Brief an die deutschen Kommunisten“, „Sämtliche Werke“, Bd. 26, S. 594/595.

³ Wilhelm Pieck, a. a. O., S. 202/203.

Lenin über
den Spar-
takusbund

Krieg dem
imperialisti-
schen Kriege!

Auswirkungen
der Fehler
der Linken

Lenin über
die Schwächen
der deutschen
Linken

Wilhelm Pieck
über die
Gründung
der KPD

Wieder-
erstarken
der Reaktion

über die Armee. Die neue Regierung mit den rechten Sozialdemokraten Ebert und Scheidemann an der Spitze schloß mit dem alten kaiserlichen Generalstab unter Hindenburg und Groener ein Bündnis zur Niederschlagung der Revolution.

So erstarkte kurz nach dem Zusammenbruch des deutschen Imperialismus die Konterrevolution erneut. Sie entfaltete eine wüste Mordhetze gegen die Führer der Kommunistischen Partei Deutschlands und setzte 100 000 Mark Belohnung für den Mörder an Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht aus. Alle bürgerlichen Zeitungen bis zum „sozialdemokratischen“ „Vorwärts“ beteiligten sich an der Hetze.

Am 15. Januar 1919 wurden Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht und Wilhelm Pieck von Offiziersbanditen gefangen genommen und ins Edenhotel, in das Hauptquartier der Konterrevolution, gebracht. Während es Wilhelm Pieck gelang, die Mordbanditen über seine Person zu täuschen und nach einigen Tagen aus dem Gefängnis zu entfliehen, wurden Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht noch am Abend des gleichen Tages von der entmenschten Soldateska ermordet. Die Reaktion triumphierte.

Die deutsche Arbeiterbewegung aber hatte ihre Besten verloren.

Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht haben sich große Verdienste erworben um die Sache des proletarischen Befreiungskampfes in Deutschland. Kein anderer wußte die Bedeutung dieser beiden hervorragenden Führer des deutschen Proletariats besser zu würdigen als Lenin. Über Rosa Luxemburg schrieb Lenin: „...trotz aller dieser ihrer Fehler war sie und bleibt sie ein Adler“.¹ Und über Karl Liebknecht: „Karl Liebknecht, dieser Name ist den Arbeitern aller Länder bekannt. Überall ist dieser Name das Symbol der Hingabe eines Führers an die Interessen des Proletariats, der Treue zur sozialistischen Revolution. Dieser Name ist das Symbol des wirklich wahren, des wirklich opferbereiten, schonungslosen Kampfes gegen den Kapitalismus.“²

*

Der Opfertod von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht ist für unsere Partei Mahnung und Verpflichtung zugleich. Ihre Opferbereitschaft, ihre Hingabe an die Interessen der Arbeiterklasse, ihre Treue zur sozialistischen Revolution, sollen uns anspornen, ihnen nachzueifern.

Aber gleichzeitig müssen wir aus den Fehlern und Schwächen der deutschen Linken Schlußfolgerungen für unseren heutigen Kampf ziehen.

¹ W. I. Lenin, „Ausgewählte Werke“ in 12 Bänden, Bd. 10, S. 307.

² Wilhelm Pieck, a. a. O., S. 341.

IV. Einige Hauptlehren für unseren heutigen Kampf

1. Das Proletariat braucht eine marxistisch-leninistische Kampfpartei

Die Erfahrungen des Kampfes der deutschen Linken unter Führung Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs lehren, daß die Arbeiterklasse nicht siegen kann ohne eine **Partei**, die es versteht, die Klasse und die Massen für den revolutionären Kampf zu mobilisieren, zu organisieren und in diesem Kampfe zum Sieg zu führen. Es muß eine Partei sein, in der die besten Elemente der Arbeiterklasse vereinigt sind, die auf dem Boden der revolutionären Theorie des Marxismus-Leninismus steht und in der eine auf Überzeugung beruhende straffe Disziplin aller Mitglieder besteht. Es muß eine Partei sein, die auf dem Prinzip des demokratischen Zentralismus aufgebaut ist, in der durch Entfaltung der Kritik und Selbstkritik alle feindlichen und schädlichen Elemente ausgemerzt werden, eine Partei, die sich durch ihr Vorbild die Sympathien der breiten Massen des werktätigen Volkes erwirbt, und die es versteht, die Mehrheit der Arbeiterklasse und aller Werktätigen zu erobern. Das Fehlen einer solchen Partei im Jahre 1918 war die entscheidende Ursache für die Niederlage der revolutionären Arbeiterschaft.

Deshalb besteht die wichtigste Lehre für uns darin, unsere Sozialistische Einheitspartei Deutschlands zu einer solchen revolutionären Kampfpartei des Marxismus-Leninismus zu gestalten, die in der Lage ist, die Arbeiterklasse auf die sozialistische Revolution vorzubereiten und zum Sieg der Diktatur des Proletariats zu führen.

2. Das Bündnis der Arbeiterklasse mit den werktätigen Bauern

Die Erfahrungen des Kampfes der deutschen Linken unter Führung Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs lehren weiter, daß die Arbeiterklasse den Kampf um die politische Herrschaft nur erfolgreich führen kann, wenn sie ein festes **Bündnis mit den werktätigen Bauern** schafft.

Durch die Entmachtung der Großgrundbesitzer und die Verteilung des Bodens an landarme und landlose Bauern und Landarbeiter in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands wurde zum ersten Male in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung ein enges Bündnis zwischen dem Proletariat und der werktätigen Bauernschaft angebahnt. Unsere Aufgabe ist es nun, dieses Bündnis durch eine richtige Bauernpolitik zu festigen.

Partei neuen
Typus' —
Partei des
Marxismus-
Leninismus

Bündnis-
politik

Lenin
über Rosa
Luxemburg
und Karl
Liebknecht

ANHANG

Anmerkung zur Durchführung des politischen Bildungsabends

Es ist möglichst zu vermeiden, daß die politischen Bildungsabende ausschließlich in Form von Vorträgen durchgeführt werden. Es empfiehlt sich, das Thema in seminaristischer Form zu behandeln (Fragen, Antworten, Diskussionen, Besprechungen usw.). Bei Anwendung dieser Methode wird die Problemstellung mehr in den Vordergrund treten und eine bessere Durcharbeitung des Bildungsheftes gewährleistet sein. Zum Abschluß kann der Referent eine kurze Zusammenfassung geben, wobei noch einmal die wichtigsten Punkte hervorgehoben werden.

Bei der Behandlung des Themas ist auf die Herausarbeitung folgender Hauptprobleme ganz besonderer Wert zu legen:

1. Welche Bedeutung hat der Kampf der deutschen Linken unter der Führung Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts und welche großen revolutionären Verdienste haben sie sich in diesem Kampfe erworben?

- a) Der Kampf gegen Militarismus und imperialistischen Krieg. (Seite 2—3)
- b) Der Kampf um die Jugend. (Seite 3—4)
- c) Der Kampf gegen den Revisionismus-Opportunismus. (Seite 4—5)

2. Welche Fehler und Schwächen hatten die deutschen Linken?

- a) Die Unterschätzung der Rolle der Partei. (Seite 6)
- b) Die Verkennung der Notwendigkeit der Bündnispolitik. (Seite 6—7)

3. Was müssen wir aus den Fehlern und Schwächen der deutschen Linken lernen?

- a) Die Schaffung einer Partei neuen Typus'. (Seite 13)
- b) Die Festigung des Bündnisses zwischen Arbeiterklasse und werktätigen Bauern. (Seite 13)

Literatur

- W. I. Lenin, „Der Imperialismus und die Spaltung des Sozialismus“, Dietz Verlag, Berlin 1948.
- W. I. Lenin, „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“, Anhang, „Manifest des Außerordentlichen Sozialistischen Kongresses in Basel (24.—25. November 1912)“, Dietz Verlag, Berlin 1945, S. 113—118.
- J. Stalin, „Über einige Fragen der Geschichte des Bolschewismus“ in „Fragen des Leninismus“, Verlag für fremdsprachige Literatur, Moskau 1946, S. 425—438.
- Wilhelm Pieck, „Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht“ in „Reden und Aufsätze“, Dietz Verlag Berlin 1948, S. 321—324.
- Wilhelm Pieck, „Karl Liebknecht — Zu seinem 75. Geburtstag“ in „Reden und Aufsätze“, Dietz Verlag, Berlin 1948, S. 325—342.
- Otto Grotewohl, „30 Jahre später“, Anhang, „Die Novemberrevolution und ihre Lehren für die deutsche Arbeiterbewegung“ (Beschluß des Parteivorstandes vom 16. September 1948), Dietz Verlag, Berlin 1948, S. 147—167.

Anmerkung zur Literaturangabe

Die Referenten des politischen Bildungsabends sollen bei der Behandlung des Themas die angegebene Literatur popularisieren und entsprechende Hinweise geben, um jeden einzelnen Genossen und jede Genossin zum Selbststudium anzuregen.

Begriffserklärungen

Imperialismus — „Der Imperialismus ist ein besonderes historisches Stadium des Kapitalismus. Diese Besonderheit ist eine dreifache: Der Imperialismus ist: 1. monopolistischer Kapitalismus; 2. parasitärer oder faulender Kapitalismus; 3. sterbender Kapitalismus. Die Ablösung der freien Konkurrenz durch das Monopol ist der ökonomische Grundzug, das Wesen des Imperialismus.“ (Lenin.) Der Übergang zur imperialistischen Epoche vollzog sich am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

II. Internationale — Die II. Internationale wurde am 14. Juli 1889 auf einem Kongreß in Paris als Vereinigung der Sozialistischen Parteien aller Länder gegründet. Mit Beginn der imperialistischen Epoche drangen opportunistische Tendenzen in diese Organisation ein, was zu ihrer politischen Hilflosigkeit gegenüber der Kriegspolitik der Imperialisten und zum Zusammenbruch der Internationale zu Beginn des ersten Weltkrieges führte. Nach dem Kriege formierte sie sich neu, ohne auch nur im geringsten im Kampf gegen den Faschismus hervortreten. Unter Führung der britischen Labour Party versuchen heute die Lakaien des amerikanischen Monopolkapitals — die Attlee, Bevin, Blum, Saragat, Schumacher & Co. — die II. Internationale zu reorganisieren. Sie verfolgen damit das Ziel, den Arbeitern in den kapitalistischen Ländern Sand in die Augen zu streuen, sie unter die Knute des Marshall-Planes zu zwingen und jede revolutionäre Bewegung abzuwürgen.

Militarismus — wird von Friedrich Engels mit folgenden Worten gekennzeichnet: „Das Heer ist zum hauptsächlichsten und selbständigen Zweck des Staates geworden, und die Völker existieren nur, um die Soldaten zu ernähren.“

Opportunismus — das Aufgeben der Klasseninteressen des Proletariats um vermeintlicher und unmittelbarer Vorteile willen; das Verlassen der Position des revolutionären Klassenkampfes und der Übergang ins Lager des Klassenfeindes; das Zurückweichen vor den Schwierigkeiten; den Weg des geringsten Widerstandes beschreiten.

Revisionismus — von Revision = Veränderung, Überprüfung, Verdrehung, Verfälschung. Unter Revisionismus versteht man eine Strömung in der internationalen Arbeiterbewegung, die bestrebt war, den Marxismus durch die Verneinung oder Verfälschung seiner Grundthesen unwirksam zu machen. Der Führer der Revisionisten in Deutschland war Eduard Bernstein, der den Satz aufstellte: „Das Ziel ist nichts, die Bewegung ist alles.“ Die politische Praxis der Revisionisten wird auch oft als Reformismus bezeichnet. Die Reformisten wollten die Arbeiterklasse vom Kampf für den Sozialismus abhalten und lediglich einen Kampf für die kleinen täglichen Verbesserungen führen, ohne das System der kapitalistischen Ausbeutung anzurühren. Der Revisionismus ist nur eine Abart, eine frühere Form des Opportunismus.

Das Thema für den nächsten politischen Bildungsabend im Februar 1949 lautet:

Lenin und der Leninismus

Literatur zum nächsten Thema:

J. Stalin: „Über die Grundlagen des Leninismus“, Dietz Verlag, Berlin 1946, S. 5—73. (Auch in „Fragen des Leninismus“, Verlag für fremdsprachige Literatur, Moskau 1946, S. 9—100.)

J. Stalin: „Über Lenin“, Verlag für fremdsprachige Literatur, Moskau 1946. (Auch in W. I. Lenin, „Ausgewählte Werke in zwei Bänden, Verlag für fremdsprachige Literatur, Moskau 1946, Bd. I, S. 17—56.)

Vorschläge, kritische Bemerkungen und Hinweise zur Themengestaltung und Ausstattung der Sozialistischen Bildungshefte sowie zur Durchführung der politischen Bildungsabende werden erbeten an folgende Adresse:

Zentralsekretariat der SED, Berlin,
Abteilung Parteschulung, Kultur und Erziehung.

Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 341 der Sowjetischen Militär-Administration in Deutschland. Druckerei „Neues Deutschland“, Berlin N 54, Christinenstraße.

Zum Studium des philosophischen Materialismus

Ernst Fischer

Freiheit und Persönlichkeit

Drei Vorlesungen über Probleme der modernen Philosophie

Das Unbehagen im Kapitalismus / Der Einzelne und die Gesamtheit / Freiheit und Notwendigkeit / Namenverzeichnis.

96 Seiten, broschiert 1,50 DM

J. B. S. Haldane

Der dialektische Materialismus und die moderne Wissenschaft

Vorwort / Alles hat seine Geschichte / Die Einheit der Gegensätze / Quantität und Qualität / Negation der Negation / Der Materialismus und seine Gegner / Personenregister.

48 Seiten, broschiert 0,60 DM

V. Leduc

Ist der Marxismus überholt?

Deutsch von Erich Winguth

An Auseinandersetzung mit den modernen französischen „Überwindern“ des Marxismus

Vorwort / Toter Marxismus gegen lebenden Marxismus / Jenseits des Marxismus / Herr Georges Izard und das Unendliche / Moral und Politik.

132 Seiten, broschiert 1,50 DM

Prof. M. Rosental

Materialistische und idealistische Weltanschauung

Vorbemerkung / Zwei Lager in der Philosophie / Die Ursachen des Idealismus und Materialismus / Über das Wesen der Welt / Über die Erkennbarkeit der Welt / Klassencharakter und gesellschaftliche Rolle der Philosophie.

48 Seiten, broschiert 0,60 DM

Fred Osibner

Der Marxismus der Gegenwart und seine Kritiker

Einleitung / Was ist Marxismus / Der Leninismus — der Marxismus des 20. Jahrhunderts / Die heutigen Aufgaben des Marxismus / Der Neo-Revisionismus / Der Marxismus ist unbesiegbar.

184 Seiten, broschiert 2,20 DM



DIETZ VERLAG BERLIN

49-5285
1

Das beste Lehrbuch des Marxismus-Leninismus

Wie der Marxismus kein Dogma, sondern eine Anleitung zum Handeln ist, so ist die

Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki)

nicht nur ein hervorragendes theoretisches Lehrbuch, sondern eine scharfe, wissenschaftliche Waffe des Klassenkampfes. Wilhelm Pieck

Wenn wir heute als deutsche Sozialisten die

Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki)

studieren, so lassen wir uns von der Erkenntnis leiten, daß der siegreiche Kampf um ein einheitliches, fortschrittliches, demokratisches Deutschland nur möglich ist, wenn in der sowjetischen Besatzungszone ein festes Fundament für diesen Kampf geschaffen wird, das Beispiel einer fortschrittlichen demokratischen Ordnung. Walter Ulbricht

Aber das enthebt uns nicht der Pflicht, die Massen beharrlich auf die sozialistische Revolution vorzubereiten, die auf die Vollendung der demokratischen Erneuerung folgen wird. In diesem Vorbereitungskampf ist uns der kurze Lehrgang der

Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki)

ein unübertreffliches Werkzeug. Fred Oelfner

Sämtliche Zitate sind entnommen der Sonderbeilage des „Neuen Deutschland“ vom 1. Oktober 1948, zum 10. Jahrestag des Erscheinens des Kurzen Lehrgangs der

Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki)

446 Seiten, Halbleinen 4,— DM

LIEFERUNG DURCH LITERATUR-VERTRIEB UND BUCHHANDEL



DIETZ VERLAG BERLIN